



Nina Dörmann



Für meine Mutter, die immer hinter mir steht.

Lügen lügen nicht

Nina Dörmann

© 2015 Nina Dörmann

Autor: Nina Dörmann

Verlag: tredition GmbH, Hamburg
ISBN: 978-3-7323-3542-8 (Paperback)
978-3-7323-3543-5 (Hardcover)
978-3-7323-3544-2 (e-Book)

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

~1~

Orasias rotes Cabrio rollt auf den Schulparkplatz. Der Wagen hüpfte leicht auf und ab, als die Räder über den niedrigen Bordstein fahren. Der Lack glänzt in der Morgensonnen.

Es ist der erste schöne Tag seit langem. Schon um acht Uhr ist es warm genug, um ohne Verdeck zu fahren und für den Nachmittag wurden um die dreißig Grad angekündigt. Perfektes Wetter für ein bisschen Entspannung am Pool.

Sie hätte liebend gern die Schule geschwänzt, aber ihre Eltern sahen es nicht gern, wenn sie eine Klassenarbeit umging und hatten sie überredet, doch für ein paar Stunden hinzufahren.

Kaum hält Orasia in ihrer Parklücke, ist sie auch schon von Leuten umringt. Viele der Mädchen und Jungen stehen schon seit über einer halben Stunde hier, um zu verhindern, dass sich jemand Orasias Parkplatz, oder einen der Parkplätze daneben schnappt. Auch wenn ohnehin niemand auf die Idee kommen würde, da sie, ohne zu zögern, Kleinholz aus den im Weg stehenden Autos gemacht hätte.

Es ist wichtig, dass sie ihren Parkplatz bekommt. Es ist der, der am nähesten am Haupteingang der Schule ist. Bekommt sie ihn nicht, ist sie unausstehlich. Dann bekommt jeder ihre Wut zu spüren und darauf ist niemand erpicht.

Orasia nimmt ihre große, verspiegelte Sonnenbrille ab und ihre Augen bleiben an einem der Jungen hängen. Sie wirft ihm ihre Schultasche zu und er fängt sie strahlend auf, glücklich sie tragen zu dürfen. Dann öffnet sie schwungvoll die Autotür, ohne darauf zu achten, dass sie eines der Mädchen schmerhaft am Schienbein trifft, und steigt aus.

Sofort werden ihre Schuhe in Augenschein genommen. Wie jeden Morgen sorgen sie auch heute bei den Mädchen für

Aufregung. Es ist jeden Tag wieder eine Überraschung, welche Schuhe Orasia trägt. Ebenso wie ihr Outfit. Noch nie trug sie dasselbe an zwei verschiedenen Tagen. Jedes der Mädchen ist ganz vernarrt in Orasia. Als großes Modevorbild trägt sie immer das, was gerade angesagt ist. Jeder will aussehen wie sie und sein wie sie. Und wenn man es schafft, einen Tag lang in ihrer Gunst zu stehen, bekommt man, wenn man Glück hat, am Abend ihre Schuhe geschenkt.

Während Orasia schon über den Parkplatz stolziert, beschäftigen sich einige der Schüler noch mit ihrem Auto. Sie schließen das Verdeck und streiten sich, wer den Schlüssel bekommt, um ihn ihr nach Schulende wieder überreichen zu dürfen.

Der Rest der Gruppe läuft kichernd und flüsternd in einem Abstand hinter ihr her. Immer wieder werden ihre Schuhe und ihr grünes Kleid begutachtet. Heute stammen sie von Gucci. Die Mädchen verkünden mal wieder, sie würden sterben, um sie nur einmal tragen zu dürfen.

Orasia steckt sich die Sonnenbrille ins Haar und trifft am Haupteingang auf ihre besten Freundinnen Natascha und Sabrina. Die beiden sind Zwillinge und stammen ebenfalls aus einer reichen Familie. Sie küssen sich zur Begrüßung auf die Wangen und betreten dann die Schule. Orasia macht eine Geste über ihre Schulter und die Gruppe von Mädchen und Jungen hinter ihr zerstreut sich.

Niemand will sie verärgern. Sie hat es nicht gern, verfolgt zu werden. Nur auf dem Schulhof erlaubt sie es. Der Einzige, der jetzt noch hinter ihr gehen darf, während sie durch die Flure läuft und Komplimente zu ihrem Kleid, ihren Schuhen oder ihrem Aussehen bekommt, ist der Junge, der ihre Tasche trägt. Er hält sich einige Meter hinter den drei Mädchen und folgt ihnen unauffällig bis zum Klassenraum.

Auf den Fluren sind ausschließlich Schüler zu entdecken, die entweder Orasias Alter haben, oder noch älter sind. Die Jüngeren

haben so viel Respekt vor ihr, dass sie sich nicht in ihrem Umfeld aufhalten. Sogar die Älteren sehen allesamt zu ihr auf.

Auf der Privatschule gibt es zwei Arten von Schülern. Orasia unterteilt sie in Reiche und Stipendiaten. Letztere duldet sie nicht. Die Schulleitung hat sogar persönlich dafür gesorgt, dass keiner von ihnen einen Kurs gemeinsam mit Orasia hat, nachdem ihre Eltern der Schule einiges an Geld gespendet hatten.

Orasia streckt fordernd ihre Hand aus, als sie ihren Klassenraum erreicht. Sofort wird ihr die Schultasche gereicht.

Der Junge setzt zu einer Frage an, aber Natascha würgt ihn ab, bevor er nur ein Wort herausbringt. „Pscht“, zischt sie, „keine Fragen vom Taschenträger. Sie geht nicht mit dir aus!“ Ihre Betonung zeigt eindeutig, dass jemand, der nur die Tasche trägt, keine Chance hat, jemals ein Date mit der Besitzerin dieser Tasche zu bekommen. Der Junge blickt traurig zu Boden und geht davon.

Orasia hat zwar jede Menge Dates, aber die Auswahl ist auch zwischen denjenigen groß genug, die nicht so dumm sind, ihr hinterher zu rennen, als wären sie ihre Diener.

Orasia braucht ihr Gefolge. Es steigert ihr Ansehen. Aber sie schätzt nur die, die sie zwar bewundern, aber auch genug Charakterstärke zeigen, um ihr nicht wie Fans hinterherzulaufen. Das sind alle die, die sich gemeinsam mit ihr auf den Fluren aufhalten dürfen.

Orasia wählt sich einen der Tische aus, die für die Klausur einzeln im Raum verteilt worden sind, und setzt sich. Sabrina hängt das übliche Schild vorne vor den Tisch. Es ist aus Holz gefertigt und mit viel glitzernder Farbe wurde sorgfältig das Wort *Queen* darauf gemalt. Orasia lächelt zufrieden und zieht einen Spiegel hervor, um ihre Frisur zu prüfen. Ihre dunkelbraunen Locken fallen ihr perfekt über die Schultern. Dennoch holt sie Haarspray aus ihrer Tasche und sprüht so viel davon auf ihre Haare, bis das Mädchen hinter ihr in dem Nebel zu ersticken droht. Orasia wirft noch einen zufriedenen Blick auf ihre kunstvoll gezupften Augenbrauen, den sanften Lidschatten, der ihre

schönen, großen Augen betont, und auf ihre Lippen, die leicht bronzefarben geschminkt sind.

„Guten Morgen“. Der Lehrer kommt herein.

Ohne sonderlich darauf zu achten, steckt Orasia langsam ihren Spiegel weg und schiebt sich ein Kaugummi in den Mund. Dann widmet sie ihre Aufmerksamkeit der Matheklausur, die der Lehrer vor ihr auf den Tisch gelegt hat.

„Ihr habt vier Stunden Zeit“, verkündet der Lehrer. „Fangt bitte an“.

Orasia blickt kurz zu ihrem Sitznachbarn hinüber und lächelt ihn verführerisch an. Er nickt und Orasia lehnt sich zurück. Sie gibt sich nicht einmal Mühe, so zu tun als würde sie versuchen, die Aufgaben zu lösen. Während ihre Mitschüler angestrengt über der Klausur brüten, guckt sie gelangweilt aus dem Fenster, kaut ihren Kaugummi und lässt immer wieder große Blasen vor ihrem Mund zerplatzen.

Nach einiger Zeit hebt ihr Lehrer den Kopf und sieht sie geradewegs an. Orasia starrt zurück.

„Fräulein Harrison, wenn sie es schon nicht nötig haben, ihre Aufgaben selbst zu bearbeiten, möchte ich sie doch bitten, ihre Mitschüler nicht zu stören und ihr Kaugummi zu entfernen“.

Orasia lächelt. „Natürlich Herr Münzer. Ich nehme mein Kaugummi raus, wenn sie ihre Perücke abnehmen“.

Die Klasse prustet los, während Herr Münzer beschämt zu Boden sieht und versucht, sich hinter einem Buch zu verstecken. Orasia muss nicht triumphierend in die Runde sehen, um festzustellen, dass alle zu ihr herübersehen und sie bewundern.

Nach der Hälfte der Zeit reicht Orasias Sitznachbar ihr seine fertige Klausur, wofür sie ihm ihre gibt. Während er sich erneut ans Rechnen macht, steht sie auf, packt ihre Sachen und geht nach vorne zum Lehrertisch, um die Arbeit abzugeben. Herr Münzer streckt die Hand danach aus, doch Orasia wirft die Blätter unachtsam auf den Tisch, nimmt stattdessen mit zwei Fingern ihr Kaugummi und drückt es dem Lehrer in die Hand. Dann läuft sie,

ohne irgendjemanden eines weiteren Blickes zu würdigen, aus dem Raum und lässt die Tür hinter sich zufallen.

„Ein Glück für dich, dass du so klug bist Jona“, sagt Orasia in der Pause zu ihrem Sitznachbarn aus Mathe. „Das wird bestimmt für uns beide eine eins“.

Er grinst. „Ein Glück für dich, dass du so hübsch bist, Orasia“.

Orasia fährt sich durch die Haare, als wäre sie der gleichen Meinung. „Was willst du Jona? Geld oder Date?“

„Geld hab ich selbst“.

Natascha will schon ihre Meinung einwerfen und zweifellos verkünden, dass Orasia eindeutig mehr Geld hat, aber Orasia unterbricht sie. „Halt die Klappe Tascha. Hol mir lieber einen Donut!“ Sie drückt ihr einen Zehneuroschein in die Hand und Natascha verschwindet, gemeinsam mit ihrer Schwester, zum Kiosk.

Orasia bleibt mit Jona allein zurück. Sie sitzen an einem der Tische auf dem Schulhof in der Sonne. Viele starren begierig oder eifersüchtig hinüber, wagen es jedoch nicht, näherzukommen.

„Also Date“, schließt Orasia.

„Ich hol dich gegen sieben ab“, sagt Jona.

Sie nickt. Natascha und Sabrina kommen mit vier Donuts wieder. Was das angeht ist Orasia sehr großzügig. Geld hat sie immer genug und sie isst lieber in Gesellschaft.

„Warum bist du eigentlich noch hier Orasia?“, fragt Sabrina und verteilt die Donuts. „Du könntest doch schon nach Hause fahren. Die Klausur ist seit zwei Stunden für dich gelaufen“.

„Wir haben gleich Musik. Das will ich mir doch nicht entgehen lassen!“, sie beißt in ihren Donut, sodass eine dünne Zuckerschicht ihre Lippen bedeckt.

Jona tut, als hätte er das überhört. Auch wenn er ein Date mit Orasia hat, weiß er, dass es immer zu den gleichen Konditionen abläuft. Ein Date. Nichts weiter. Manchmal hat sie zwei Dates an einem Tag. Ist man Orasia behilflich, lässt sie sich schneller auf ein Date ein, aber man kommt auch so an eins, wenn man nur hübsch

genug und reich genug ist. Gefühle verbietet sie, ebenso wie Eifersucht.

Seit einiger Zeit hat die Schule einen neuen Musiklehrer und Orasia hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihn zu verführen. Eines ihrer vielen kleinen Spielchen. Eigentlich überzeugt ihr Charme sofort, aber der Musiklehrer ist etwas hartnäckiger. Er lässt sich nicht so leicht um den Finger wickeln. Vor allem, da es ihm nicht passt, dass Orasia gute Noten bekommt, ohne etwas dafür tun zu müssen. Und das lässt er sie spüren. Diese Abwechslung ist ihr durchaus willkommen. Dafür nimmt sie es sogar in Kauf, zwei Stunden in der Schule warten zu müssen. Sie strengt sich sogar eigenhändig im Unterricht an.

Diese Spiele sind ihr eindeutig wichtiger als die Schule. Sie machen einen Teil ihres Lebens aus. Zur Schule geht Orasia weniger, um etwas zu lernen, als um Zeit mit ihren Freundinnen zu verbringen und sich neue Dates zu besorgen.

Sie ist nicht dumm, aber sie lässt ihre Aufgaben dennoch lieber von anderen erledigen. Ihren Eltern ist das egal. Sie finden es nur wichtig, dass ihre Tochter Spaß hat. Die Stunden, die Orasia versäumt, verschwinden, mit Hilfe von etwas Geld, ganz schnell wieder von den Zeugnissen. Ebenso wie ein paar große Scheine auch die Noten ein wenig aufpolieren können. Ihr Abitur schafft Orasia so oder so. Solange sie sich ab und zu in der Schule blicken lässt und ihre Schulpflicht erfüllt.

Es klingelt zum Pausenende.

Jona verabschiedet sich mit den Worten „bis heute Abend“ und geht zu seinem Unterricht, während Orasia mit den Zwillingen zum Musikraum geht.

Jemand anderes hat ihre Tasche getragen und legt sie ihr nun auf den Tisch. Orasia überprüft erneut ihr Aussehen, an dessen Schönheit sich nichts geändert hat, und setzt sich dann auf ihren Platz, direkt am Lehrerpult, den sie bewusst ausgewählt hat, seit der neue Lehrer da ist. Sabrina und Natascha nehmen neben ihr Platz. Sie finden den Lehrer ebenfalls attraktiv, würden es sich jedoch niemals trauen, ihn Orasia streitig zu machen.

Herr Paul lässt lange auf sich warten. Schließlich kommt der Schulleiter herein und verkündet, dass Herr Paul krank ist.

Orasias Gesicht verzieht sich wütend. „Und das fällt ihnen erst jetzt auf?“, fragt sie laut.

Der Schulleiter entschuldigt sich. Auch wenn Orasia sich ihm gegenüber nicht respektvoll verhält, nimmt er es doch hin, denn ihre Eltern bringen ihm oft zusätzliches Geld ein.

Ohne ein weiteres Wort verlässt Orasia, mit stolz erhobenem Kopf, den Raum. Zornig, dass sie so viel unnütze Zeit in der Schule verbracht hat.

Erst auf dem Schulhof bleibt sie stehen und ruft laut „Schlüssel!“

Die Fenster der Klassenzimmer sind auf den Hof gerichtet und offen, sodass sie von allen gehört wird. In einer Klasse kratzt lautstark ein Stuhl über den Boden, die Klassentür knallt zu und nur wenig später kommt ein Mädchen keuchend und außer Atem nach draußen gerannt.

„Hier ist dein Schlüssel Orasia“, bringt sie hervor. „Ich fahr dir dein Auto vor“, sagt sie weiter und will zu Orasias Wagen eilen.

Aber Orasia schnappt ihr die Schlüssel aus der Hand und faucht: „Schon gut, ich mach das selbst“.

Beim Zurücksetzen fährt Orasia beinahe eine Macke in einen anderen Wagen, bremst aber gerade noch rechtzeitig, fährt vor und rast mit quietschenden Reifen vom Schulparkplatz.

Unterwegs beruhigt sie sich langsam. Sie fährt das Verdeck wieder herunter und der lauwarme Wind lässt ihre Haare fliegen, während sie über eine Landstraße fährt, auf deren Asphalt sich einzelne Streifen von Sonnenlicht mit den Schatten abwechseln, die die hohen Bäume zu beiden Seiten der Straße werfen.

Das Display im Armaturenbrett leuchtet auf und zeigt an, dass Natascha anruft. Orasia drückt auf den Freisprechknopf.

„Süße, alles in Ordnung?“, fragt Nataschas Stimme sofort.

„Jaja. Ich war nur sauer, dass der blöde Typ nicht gekommen ist. Heute hätte ich ihn bestimmt rumgekriegt“, sagt sie selbstsicher.

„Das wird schon noch“, versucht Natascha sie aufzumuntern.

„Natürlich wird das noch, Tascha!“

Es bleibt kurz still. „Heute Abend ist erstmal dein Date mit Jona“, gibt dann Natascha zu bedenken.

„Ach, der Idiot“, tut Orasia ab und hält an einer roten Ampel.

„Ich dachte du magst ihn ... Ich finde ihn ziemlich süß“, sagt Natascha leise.

„Tascha“, antwortet Orasia streng, „du weißt doch noch, unser Grundsatz ist: Jungen sind nicht süß. Sie sind alle Idioten, die nur zu unserem Vergnügen da sind!“

Natascha nuschelt etwas Unverständliches.

Orasia wartet noch immer an der Ampel, da fährt ein anderes Auto neben sie. „Tascha, ich muss jetzt aufhören. Ich steh an der Ampel und in einem Auto neben mir sitzt ein total süßer Typ! Komm doch mit Sabrina gleich vorbei, wir können uns an den Pool legen“, sagt sie, laut genug, dass der Junge zu ihr herübersieht. Sie lächelt.

„Ich dachte Typen sind nicht ...“, beginnt Natascha.

Orasia drückt sie schnell weg und lächelt erneut, wobei ihre perlweißen Zähne so hell leuchten, als würde sie Werbung für eine Zahnpasta machen.

Orasia fährt die lange Auffahrt zu dem Anwesen ihrer Eltern hinauf. Der Kiesweg ist auf beiden Seiten von dichten Hecken gesäumt, auf deren anderer Seite sich der Garten befindet. Sie parkt ihren Wagen direkt vor dem Haus und steigt aus. Zügigen Schrittes betritt sie die weiße Villa. Das Geräusch ihrer Schritte hallt in der Eingangshalle von den Wänden wieder.

Die Haushälterin Carla, eine kleine, liebenswürdige Frau, mit starkem spanischem Akzent kommt ihr entgegen. „Orasia, Liebes. Ist die Schule schon aus?“

Orasia nickt. „Carla, ich habe ein paar Freunde eingeladen. Wir wollen uns bei dem schönen Wetter ein bisschen an den Pool legen. Würdest du uns ein bisschen Eis und ein paar Cocktails fertig machen?“, fragt sie freundlich.

Carla lächelt, „natürlich meine Kleine“.

Orasia gibt ihr einen Kuss auf die Wange, „danke, du bist die Beste! Ich gehe mich umziehen“. Schon läuft sie ins Obergeschoss, folgt einem Flur und betritt ihren Kleiderschrank.

An jeder Wand hängen massenhaft Kleider, Hosen, Jacken, Oberteile und Accessoires. In einem Regal sind einige Schuhe verstaut und auf dem Boden steht ein Karton, mit den Schuhen für die nächste Woche.

Orasia öffnet eine Schublade, in der viele verschiedene Bikinis liegen, wählt einen cremeweißen, der mit kleinen braunen Steinchen besetzt ist, aus, zieht dazu ein paar High Heels an und geht wieder zurück ins Erdgeschoss.

Draußen hat Carla schon ein paar Liegen mit Handtüchern an den Pool gestellt. Die Mittagssonne ist herrlich warm und das Wasser in dem riesigen Pool strahlt hellblau.

Orasia liegt keine halbe Stunde am Beckenrand, als auch schon ihre Gäste eintreffen. Wie auch die meisten anderen Kleidungsstücke, tragen Natascha und Sabrina ihre Bikinis im Partnerlook.

Fünf Minuten später kommt der Junge, den Orasia an der Ampel getroffen und spontan eingeladen hat. Er hat zwei Freunde mitgebracht, die allesamt nicht schlecht staunen, als sie die Villa, den Pool und den riesigen Garten sehen. Im Gegensatz zu den Zwillingen sind sie diesen Anblick noch nicht gewöhnt und fallen beinahe in Ohnmacht.

Ein Gärtner hält den Garten in Stand, Blumen in allen Farben verwandeln ihn in ein Blütenmeer. Dazwischen wächst ein perfekt geschnittener Rasen. Die rotbraunen Fliesen der Terrasse gehen nahtlos in den Pool über, der sich über viele Quadratmeter erstreckt. Das ganze Grundstück wird von einer hohen Hecke und dahinter zusätzlich von einem Zaun umrahmt, der in einem Tor ausläuft, welches nachts geschlossen ist.

„Wow“, sagt der Typ von der Ampel und lässt sich auf eine Liege fallen.

Er stellt sich als Nick vor, seine Kumpels sind Tom und Simon.

„Nick gehört mir“, zischt Orasia ihren Freundinnen zu, „die anderen könnt ihr haben“.

Carla bringt eine riesige Schale, voll mit verschiedenen Eissorten. Dazu ein Tablett mit Cocktails.

„Du hast es echt toll hier Orasia“, stellt Nick fest. „Was arbeiten deine Eltern, wenn ich fragen darf?“

„Mein Dad ist Softwareentwickler, meine Mutter handelt mit Aktien. Sie sind beide sehr erfolgreich!“, erzählt sie stolz.

„Dann sind sie bestimmt selten zu Hause“, stellt Nick fest und sieht fast mitleidig aus.

„Ja schon, aber das ist okay“, entgegnet sie und schlürft an einem Cocktail, „dafür bekomme ich alles, was ich will. Und Carla und meine Freundinnen sind für mich da“.

Nick zieht die Augenbrauen hoch, als störe ihn etwas an dieser Aussage, schnappt sich dann aber nur ebenfalls einen Cocktail und starrt vor sich hin.

Bis Orasia um sechs Uhr verkündet, sie müsse sich nun für ihr Date umziehen, leeren sie die ganze Schale Eis und Carla muss etliche Cocktails mixen.

Zwischenzeitlich sind sowohl Orasia und Nick, als auch Sabrina und Tom verschwunden und kehren erst nach längerer Zeit wieder zurück. Natascha dagegen unterhält sich mit Simon und scheint sich sehr zu amüsieren.

„Jungs, ihr müsst unbedingt mal wieder kommen, wenn ich eine richtige Party schmeiße!“, erklärt Orasia, bevor sie im Haus verschwindet und versucht, mit ihren High Heels nicht hinzufallen, als sie die Treppe zu ihrem Zimmer hochsteigt. Carlas Cocktails sind immer ziemlich alkoholhaltig.

„Liebes, willst du wirklich noch weg?“, fragt Carla besorgt und eilt hinzu, um ihr zu helfen.

„Das geht schon Carla“, verspricht Orasia, „ich brauche nur ein Glas Wasser. Jona fährt ja“.

Es kommt Orasia wie fünf Minuten vor, als Jona schon hupend vor dem Haus vorfährt. Sie steckt sich ein Bündel Geldscheine in die Hosentasche ihrer engen Jeans, die sie mit einen Top und anderen High Heels kombiniert hat.

Auch nach mehreren Gläsern Wasser geht es ihr noch nicht besser, aber schließlich schuldet sie Jona ein Date.

„Ich hau jetzt ab, Leute!“, ruft sie den Jungen und den Zwillingen zu, die noch immer am Pool liegen. „Bleibt so lange, wie ihr wollt. Fragt Carla, wenn ihr noch etwas braucht. Von mir aus könnt ihr auch hier pennen, aber wartet nicht auf mich. Ich komme vermutlich erst morgen früh wieder“. Sie zwinkert den Jungen zu und wirft den Mädchen eine Kusshand zu. Dann dreht sie sich auf dem Absatz um und geht.

„Wohin willst du fahren?“, fragt Jona, „das Übliche?“

„Mir egal. Such du aus“, sie lächelt matt.

„Gute Laune?“, Jona grinst und meint damit die Großzügigkeit, mit der sie ihm die Wahl lässt, was nicht oft vorkommt.

„Betrunk“en, gibt sie zurück.

„Geht es dir gut? Ich meine, willst du trotzdem in ein Restaurant gehen?“

„Jaja es geht schon“, reißt sie sich zusammen, obwohl ihr mehr als übel ist. Der viele Alkohol und die stechende Sonne waren keine gute Kombination. „Bringen wir es hinter uns“.

„Bringen wir es hinter uns?“, fragt Jonas verdutzt, „was meinst du?“

„Du weißt schon. Das Übliche. Essen gehen, dann fahren wir zu dir und so weiter..“

„Das ist doch gar nicht so wichtig“.

„Nicht?“, fragt sie verwirrt. „Aber es ist deine Belohnung. Du schreibst die Klausur für mich, dafür bekommst du ein Date. So ist es doch immer“.

„Aber dir geht es nicht gut“.

„Dann fahr mich bitte nach Hause und ich zahle dich aus, oder wir holen das Date irgendwie nach“.

„Denkst du denn, es geht mir nur um Geld oder Sex?“, fragt Jona und hält den Wagen am Straßenrand an, um ihr ins Gesicht sehen zu können.

„Natürlich. Deshalb wollt ihr mich doch, oder etwa nicht? Wegen meinem Geld und meinem Körper“.

„Du musst ganz schön betrunken sein, dass du so von dir redest“. Jona lacht.

Orasia sieht ihn an, als wäre ihr plötzlich wieder eingefallen, dass sie betrunken ist, öffnet die Autotür und übergibt sich.

„Ich fahr dich jetzt zu mir nach Hause, okay?“, fragt Jona und zieht sie zurück ins Auto. Orasia sinkt auf dem Sitz zusammen und nickt müde.

Bei sich zu Hause legt Jona Orasia in sein Bett, deckt sie zu und gibt ihr ein Glas Wasser. Dann setzt er sich zu ihr, legt den Arm um sie und fragt: „Willst du reden?“.

Sie schüttelt den Kopf. Also sitzen sie einfach nur dort, bis sie beide einschlafen.

Am nächsten Morgen wacht Orasia früh auf.

„Guten Morgen“. Jona lächelt. „Möchtest du Frühstück?“

Orasia sieht ihn abschätzig an. „Bringst du mich bitte nach Hause? Tut mir Leid, dass ich gestern Abend so betrunken war. Hab ich irgendetwas Schlimmes gemacht?“

„Nein, nichts Schlimmes..“

Sie sieht ihn fragend an. „Sondern?“

„Hast du vergessen, was du mir gesagt hast? Dass du denkst, dass dich alle nur wegen deinem Geld und deinem Körper wollen?“

„Hab ich vergessen. Aber... ja und? Jona, können wir jetzt bitte fahren?“.

Er nickt und führt sie aus dem Haus, das bei weitem nicht so groß ist, wie die Villa von Orasias Eltern. „Du schienst traurig darüber zu sein“, stellt er fest, während er auf die Straße fährt.

„Nein. Ist doch cool! Ich habe Geld, ich habe Spaß, ich habe jede Menge Freunde und jede Menge Dates. Was will man mehr?“

Jona starrt auf die Straße. „Ich dachte, du hättest doch so etwas, wie ein Herz“.

„Sei nicht albern. Ich habe ein Herz. Jeder hat ein Herz, Jona“, sie lacht schnaubend.

„Du weißt was ich meine. Ich dachte, wir würden uns vielleicht etwas näher stehen..“.

Sie lacht wieder. „Du und ich?“

Jona bremst abrupt.

„Hey, was ist los? Fahr weiter!“

„Steig aus Orasia“, verlangt Jona.

„Du spinnst wohl. Fahr mich nach Hause!“

„So lasse ich mich nicht von dir behandeln Orasia. Du bist eine oberflächliche, geldgeile Schlampe ohne Charakter und das weißt du!“

Orasia reißt empört den Mund auf, aber Jona beugt sich über sie hinweg, öffnet die Autotür und schiebt sie nach draußen, sodass Orasia ziemlich unsanft auf der Straße landet. Dann knallt er die Tür zu, wendet mit quietschenden Reifen und fährt davon, bevor Orasia irgendwie reagieren kann.

Sie bleibt allein zurück. Auf einer verlassenen Landstraße, mehrere Kilometer von ihrem Haus entfernt. Ohne ein Handy, mit dem sie ein Taxi oder jemand anderen anrufen könnte. Ihre Devise ist eigentlich: Wenn ich keine Handy dabei habe, kann mich auch niemand stören. Aber jetzt bereut sie es.

Auf dieser Straße kommt so gut wie nie jemand vorbei. Sie hat immer ein Bündel Geldscheine in der Tasche, aber was nützt es ihr, wenn niemand da ist, den sie damit bezahlen kann.

„Jona, komm sofort zurück!“, brüllt sie ihm hinterher, obwohl sein Wagen bereits nicht mehr zu sehen ist. „Du kannst mich doch nicht hier stehen lassen! Ich kann doch nicht nach Hause laufen. Wenn mich jemand so sieht!“

Doch Jona kommt nicht zurück.

„So behandelt mich niemand“, knurrt sie. „Das wird er noch bereuen!“

Auf ihren hohen Schuhen läuft sie langsam Schrittes die Straße entlang. „Diese Schuhe sind doch nicht fürs Laufen gemacht“, flucht sie vor sich hin und murmelt immer wieder: „Das kann er doch nicht machen. Das wird er bereuen!“

Idiot!, denkt sie, überall nur Idioten! Natürlich kann niemand so toll sein wie ich, aber es wäre schön, jemanden zu haben, der mir wenigstens beinahe ebenbürtig ist.

Die Sonne scheint bereits wieder von Himmel und brennt auf ihrer Haut. Die Vögel zwitschern laut, als wollten sie das Mädchen verspotten, das sich mühsam die lange Straße entlang quält und sich fühlt, als hätte sie das letzte Mal vor mehreren Tagen ihre Haare gekämmt, ihre Zähne geputzt, geduscht oder sich gewaschen.

Es dauert über eine Stunde, bis Orasia endlich zu Hause ankommt. Sie hat Blasen an den Füßen und große Schwierigkeiten, über den Kies der Auffahrt zu laufen, ohne hinzufallen.

In der Eingangshalle reißt sie sich die Schuhe von den Füßen, pfeffert sie in eine Ecke und stößt einen Schmerzensschrei aus.

„Liebes, was ist denn passiert?“ Carla kommt auf sie zugeeilt.

„So ein Idiot“, beginnt Orasia, hält dann aber inne. „Carla, hat jemand hier übernachtet?“

Carla nickt. „Die beiden Mädchen. Sie sind noch in deinem Zimmer. Soll ich euch Frühstück hochbringen?“

Orasia lächelt dankbar. „Das wäre wundervoll Carla“.

In Orasias Zimmer ist es noch dunkel, aber sie reißt unbarmherzig die Vorhänge auf. „Ihr glaubt nicht, was mir gerade passiert ist“, verkündet sie, während sich Natascha und Sabrina müde die Augen reiben. Sie kocht innerlich vor Wut und muss ihre Aggressionen endlich loswerden.

„Und du glaubst nicht, warum die Jungs weg sind“, gibt Sabrina zurück.

Orasia zieht die Augenbrauen zusammen. „Warum?“

„Nick meint, er wolle nichts mit jemandem zu tun haben, der mehrere Dates an einem Tag hat und nur mit den Jungen spielt“.

Orasia stößt ein empörtes, zischendes Geräusch aus. „Das schien ihm aber noch nicht so viel auszumachen, als wir uns geküsst haben“. Sie lässt sich erschöpft auf ihr Bett fallen.

„Was ist denn eigentlich mit dir passiert?“, fragt Natascha, die erst jetzt richtig sehen kann. „Du siehst ja schrecklich aus“.

Orasia wirft ihr einen wütenden Blick zu. „Tascha, ich sehe niemals schrecklich aus! Und was los war? Noch so ein Idiot wie Nick“. Sie geht hinüber ins Badezimmer, um sich die Haare zu bürsten und Pflaster auf die Blasen zu kleben. Sabrina und Natascha folgen ihr, setzen sich auf den Rand der Badewanne und sehen sie erwartungsvoll an.

Es klopft an der Schlafzimmertür und Carla kommt mit einem voll beladenen Frühstückstablett herein. Sie stellt es auf dem Tisch in der Mitte des großen Raums ab, wünscht einen guten Appetit und verschwindet leise wieder.

„Jona“, verkündet Orasia. „Er hat mich einfach mitten auf der Straße ausgesetzt und ist weggefahren. Ich musste den ganzen Weg nach Hause zu Fuß gehen. Auf High Heels!“

„Er hatte bestimmt einen Grund..“, versucht Natascha sie leise zu beruhigen, aber das macht ihre Freundin nur noch wütender.

„Beschützt du ihn etwa, Natascha?“, zischt sie.

Natascha zieht den Kopf ein, als würde sie gleich Schläge erwarten. „Natürlich nicht!“, sagt sie rasch und Orasia wird etwas freundlicher. Sie ist fertig mit dem Kämmen ihrer Haare, zieht nun Hose, Top und Unterwäsche aus, stopft beides mit angewidertem Gesicht in den Müllheimer und steigt unter die Dusche. Sabrina und Natascha sehen taktvoll in eine andere Richtung, bis sie die Tür vor der Duschkabine geschlossen hat und durch das Milchglas nur noch verschwommen erkennbar ist.

„Was haben die bloß genommen? Wollen sich Nick und Jona etwa gegen mich verbünden? Glaubt ihr das?“, ruft sie über das Rauschen des Wassers hinweg.

Die Zwillinge sehen sich an. „Ähm ... Orasia..“, setzt Sabrina an, doch Orasia redet bereits weiter, als hätte sie ohnehin nicht geglaubt, die beiden könnten diese Frage beantworten. Wütend schlägt sie mit der Hand so stark gegen die Glastür, dass diese heftig wackelt.

„Jona hat doch tatsächlich geglaubt, ich würde mich irgendwie für ihn interessieren“. Sie schnaubt. „Was sollte an dem schon interessant sein? Er ist weder besonders reich, noch besonders nett. Er ist nur der Streber, der meine Arbeiten schreibt und ab und zu meine Hausaufgaben erledigt. Er hat bisher immer eine ausreichende Bezahlung erhalten, also warum kann er nicht einfach damit zufrieden sein?“

Wieder will Sabrina etwas sagen, aber Natascha boxt sie in die Seite. „Nein! Sei bloß still!“, warnt sie ihre Schwester. Sie spürt, dass Orasia durchaus in der Stimmung ist, ihr eine zu scheuern.

Orasia steckt den Kopf aus der Dusche. „Habt ihr was gesagt?“. Sie mustert die beiden.

Natascha schüttelt rasch den Kopf. „Ich wollte nur sagen, Jona sollte sich nicht beschweren. Er sollte sich freuen, dass er die Klausuren für dich schreiben darf!“ Sabrina nickt zustimmend heftig mit dem Kopf.

Orasia verschwindet wieder in der Dusche. „Er hat gesagt, ich wäre eine oberflächliche, geldgeile Schlampe ohne Charakter“, fährt sie fort.

Natascha entfährt ein aufgebrachter Schrei. „Wie kann er so etwas nur sagen? Süße, der hat doch keine Ahnung, wie du wirklich bist“. Sie sieht ihre Schwester vielsagend an.

„Richtig!“, stimmt Orasia bestärkt zu und spült ihre Haare mit Shampoo aus. „Ich bin doch nicht geldgeil. Ich habe es und benutze es. Aber ich bin doch großzügig, oder etwa nicht?“

„Natürlich bist du das! Du verschenkst deine Schuhe und gibst großartige Partys“, ist von draußen, vor der Dusche zu hören.

Orasia lächelt. Sie fühlt sich schon wieder viel besser. „Und ich bin auch keine Schlampe. Ich genieße nur mein Leben. So wie meine Eltern es mir beigebracht haben“. Sie greift nach einem